

Interview in den Obersee Nachrichten vom 21.04.2005



*«Einer hat doch immer verloren»: Max Schneider von der Aktion Jona sieht in einer Fusion von Rapperswil und Jona keine Vorteile.*

**Der Unternehmer Max Schneider (58) engagiert sich in der Aktion Jona gegen die Fusion von Rapperswil und Jona**

## **Endlich äussert sich ein Gegner: «Kommt die Vereinigung dennoch, werde ich damit leben müssen»**

**Mit dem Vereinigungsvertrag von Rapperswil und Jona wird am 1. Mai über eine Jahrhundertfrage abgestimmt. Obwohl alle Behörden, Organisationen und Vereine vehement dafür einstehen, haben sie den Kampf noch nicht gewonnen. Denn sie kämpfen gegen ein Phantom, weil die Gegner von der Aktion Jona sich der öffentlichen Diskussion entziehen. Mit Max Schneider (58) stellt sich erstmals ein Vertreter der Gegner den Fragen.**

*Obersee Nachrichten: Herr Schneider, die Aktion Jona machte bei keinem einzigen öffentlichen Auftritt mit. Entschuldigen Sie den Ausdruck, aber das ist eine Heckenschützen-Taktik!*

**Max Schneider:** Das mag so aussehen. Aber wir sind nicht straff organisiert. Wir sind keine Partei, keine Behörde. Wir sind lediglich eine lose Gruppe Gleichgesinnter. Aber es gibt viele Sympathisanten, das sieht man an den Leserbriefen. Mindestens die Hälfte stammt nicht von der Aktion Jona selber. Es findet keine Koordination unter den Gegnern statt. Wir können nur einmal mehr unsere Meinung kundtun.

*Mit dieser Taktik konnten die Fusions-Gegner zum Beispiel auf einem Flugblatt Behauptungen aufstellen, die – egal wie falsch sie sind – nicht widerlegt werden konnten, weil niemand öffentlich hinstand.*

**Max Schneider:** Ja, aber das sind keine Behauptungen, das ist einfach unsere Meinung – und bis anhin hat noch niemand das Gegenteil von unseren Argumente bewiesen.

*Wovor hatten Ihr denn Angst? Wie kommt es, dass eine anscheinend junge Gegnergruppe nicht mal mit einem einzigen Namen hinstehen konnte?*

**Max Schneider:** Das weiss ich nicht, ich kenne die Namen dieser Gruppe auch nicht. Wir jedenfalls stehen mit Namen im Internet.

*Und warum wagen wenigstens Sie sich jetzt an die Öffentlichkeit?*

**Max Schneider:** Ich möchte klarstellen, dass ich gegen die Fusion, nicht aber gegen Rapperswil bin. Ich will nicht als «Rapperswiler-Fresser» hingestellt werden (lacht). Kommt die Vereinigung dennoch, werde ich damit leben müssen. Ich wohne und arbeite schliesslich hier. Und hier möchte ich auch bleiben.

*Fassen wir bei Ihrem Flugblatt nach: Jona funktioniere bestens und sei mit seinen fast 18 000 Einwohnern überblickbar, heisst es. Wäre Rapperswil-Jona mit 7000 zusätzlichen Einwohnern nicht mehr überblickbar?*

**Max Schneider:** Ich bin der Meinung, wir haben jetzt schon Mühe, alles zu überblicken. Zwar funktioniert es noch, aber je grösser, desto unüberblickbarer wird es. Wie Rapperswil funktioniert, ist mir im Detail nicht bekannt. Ich weiss nur, dass Jona gut funktioniert, warum also sollen wir etwas ändern?

*Funktioniert Jona nicht auch deswegen, weil es sehr eng mit Rappi zusammenarbeitet? Was wäre, wenn das enge Verhältnis unter den Behörden plötzlich zerrüttet wäre?*

**Max Schneider:** Wir müssen nicht nur mit Rapperswil zusammenarbeiten, es gibt noch mehr Gemeinden rundherum. Schliesslich sind wir in der Region bis auf die andere Seeseite eingebunden. Diese einseitige Ausrichtung nach Rapperswil ist für mich nicht das Massgebende. Man muss das in einem grösseren Zusammenhang sehen.

*Die Region Obersee ist doch nie so eng mit Jona verbunden wie Rapperswil, wo alles zusammengewachsen ist. Wäre das Verkehrsproblem als eine gemeinsame Stadt nicht gar schon gelöst?*

**Max Schneider:** Nein, das Verkehrsproblem ist in erster Linie ein regionales Problem, ja sogar ein überregionales. Alles was bisher präsentiert wurde – inklusive Tunnel Rapperswil-Jona – wird an den Finanzen und an den regionalen Interessen scheitern. Unser Problem ist der Ziel- und Quellverkehr. Dieses können wir nur mit dem öffentlichen Verkehr lösen. Und dieser ist auch wieder ein regionales Problem.

*Aber in einer einzigen Gemeinde liesse sich alles einfacher planen und ausführen?*

**Max Schneider:** Die Planung klappt doch tipptopp über zwei Gemeinden hinweg! Das hat immer so funktioniert. Mehr noch, es sind sogar zwei Meinungen da, das ist ein Vorteil.

*Zu einem weiteren Argument: Jede Fusion bedeute ein Experiment. Können Sie mir eine politische Fusion nennen, die schief gegangen ist? Oder meinen Sie nicht eher Fusionen in der Wirtschaft?*

**Max Schneider:** Ja, aber ein Blick auf diese wirtschaftlichen Fusionen lohnt sich, denn auch Gemeinden sind wirtschaftliche Einheiten. Fusions-Beispiele wie BBC und Asea, wie Crossair und Swissair – einer hat doch immer verloren. Bei einer Vereinigung wird aber vielleicht nicht nur Jona auf der Verliererseite stehen, sondern auch Rapperswil. Das wissen wir jetzt noch nicht.

*Die allermeisten wirtschaftlichen Fusionen haben sich nachträglich aber als einzige Chance herausgestellt. Denken wir an die Fluggesellschaften, an die Chemie, an die Banken.*

**Max Schneider:** Mit diesen Monsterfusionen wurde zwar der Weltmarkt erobert, für den einfachen Bürger sind diese Firmen aber nicht mehr da. Das ist aus dem Ruder gelaufen, gerade bei den Banken.

*Avenir Suisse prophezeit, dass hunderte kleiner Gemeinden etwa im Bündnerland zusammenschliessen müssen. Selbst in Uznach und Schmerikon spricht man solche Gedanken plötzlich laut aus. Sehen Sie in dieser schweizweiten Entwicklung keine Notwendigkeit?*

**Max Schneider:** Uznach und Schmerikon möchte ich nicht dreinreden. Und dass kleine Bündner Gemeinden sich zusammenschliessen, weil sie es organisatorisch fast nicht mehr schaffen, das kann ich nachvollziehen. Nur: Das ist bei uns nicht der Fall! Und sicher ist, dass damit ein Demokratieverlust verbunden ist. In einer kleinen Gemeinde kennt jeder jeden. Je grösser eine Gemeinde wird, desto anonym wird alles, desto eher schwindet auch das Interesse – das ist ganz klar.

*Die Fusion bringe keine wesentlichen Vorteile mit sich, sagen Sie. Wie kommt es denn, dass fast 40 Organisationen, alle Parteien, die Stadtpräsidenten, die Schule, am Vereinigungsvertrag gearbeitet haben? Sehen die alle keine Vorteile?*

**Max Schneider:** Es stimmt schon, dass viele Organisationen mitgearbeitet haben und die Vorteile auflisten. Sagen Sie mir 10 Vorteile und ich zähle Ihnen 20 Nachteile auf. Zudem: An der letzten Fusionsabstimmung hat man gesehen, dass in Jona nur 52% der Stimmbürger hinter diesen 40 Organisationen stehen. Wie stark sind diese Organisationen, wenn man ihre Gefolgschaft betrachtet? Machen diese Organisationen Selbstbeschäftigung oder machen sie etwas für die Bevölkerung? Das wird das Volk entscheiden.

*Sie stellen zu Recht fest, dass Jona viel erreicht hat. Hat dies Rapperswil nicht? Und wie soll Rapperswil das Erreichte von Jona aufs Spiel setzen?*

**Max Schneider:** Wir haben nie gesagt, dass Rapperswil nichts erreicht hat. Wir haben aber gesagt, dass das Erreichte Jonas mit der Fusion aufs Spiel gesetzt wird. Das kann umgekehrt auch für Rapperswil der Fall sein.

*Die ON haben die Zahlen der beiden Gemeinden verglichen und praktisch Gleichstand festgestellt. Warum glauben die Gegner einfach nicht, dass die Steuern auf dem Joner Niveau gehalten werden können, zumal dieser Entscheid von der Bürgerversammlung bestimmt wird, die dann zu mehr als Zweidritteln aus Jonern besteht?*

**Max Schneider:** Man muss zwei Dinge sehen: Erstens können wir Bürger diese Zahlen nicht nachvollziehen. Das erste gemeinsame Budget wird 2007 aufgelegt. Dann können wir nur noch Ja sagen, es gibt kein Zurück mehr. Zweitens haben Rapperswil und Jona gute Ergebnisse gemacht. Wie die Zahlen in Jona zustande kamen, weiss ich, nicht aber, wie jene von Rapperswil entstanden sind. Solche Ergebnisse kann man auf verschiedenste Weise erlangen.

*Die Aufstellung zeigt doch eindeutig, dass sich die Zahlen in etwa ausgleichen. Wo der eine stark ist, ist der andere nicht so stark – jedenfalls sind beide stark.*

**Max Schneider:** Ich glaube eben nicht alles, was erzählt wird. Viele Investitionen wurden in Rapperswil hinausgeschoben...

*...genau diese falsche Behauptung wurde doch offiziell mit Zahlen widerlegt...*

**Max Schneider:** ...die Zukunft wird zeigen, wer Recht hat. Ich möchte aber noch etwas zum Steuerfuss sagen. Wenn wir das Joner Ergebnis mit einem Überschuss von 4,5 Mio. Fr. betrachten, sind dies zehn Steuerprozent. Wir haben also Potenzial, die Steuern noch zu senken. Aus Rapperswil habe ich Ähnliches noch nie gehört.

*Aber Rapperswil hat letztes Jahr als deutlich kleinere Gemeinde auch 4,2 Mio. Fr. Überschuss ausgewiesen. Kommt dazu, dass Jona bei einer erneuten Steuersenkung überproportional viel Finanzausgleich an den Kanton leisten müsste.*

**Max Schneider:** Ja, so entlasten wir auch den Kanton. Und die Kantonssteuern sind im Vergleich zu den Nachbarkantonen eindeutig zu hoch.

*Das heisst also, dass Sie allfälliges Joner Geld lieber nach St. Gallen schicken als nach Rapperswil?*

**Max Schneider:** Nein, wir schicken nicht mehr Geld nach St. Gallen, sondern wir erhalten vom Kanton weniger zurück, z. B. für den öffentlichen Verkehr. Der Kanton wird aber dadurch auf der Ausgabenseite entlastet. Man darf nicht vergessen, dass alles, was der Kanton an Geld verteilt, schlussendlich einmal von uns Steuerzahlern an den Kanton abgeliefert worden ist.

*Wie werden Sie persönlich mit einem Ja bzw. Nein umgehen?*

**Max Schneider:** Mir ist es – wie den Befürwortern – wichtig, dass es ein deutliches Resultat gibt. Bei einem Ja wird man sich arrangieren müssen. Über allfällige Konsequenzen will ich jetzt noch nichts sagen. Bei einer Ablehnung wird es weiterhin eine gut funktionierende Kooperation zweier Gemeinden geben. Und am 1. Mai ein Riesenfest, zumal ich exakt an diesem Sonntag Geburtstag habe.

## Zur Person

Max Schneider wohnt in Jona und wird exakt am 1. Mai 58 Jahre alt. Er war acht Jahre lang in der Geschäftsprüfungskommission der Gemeinde Jona engagiert, davon vier Jahre als Präsident. Von Beginn weg hat er sich gegen die Vereinigung von Rapperswil und Jona gestellt. In der Aktion Jona ist er seit der Gründung vor sechs Jahren engagiert, früher als Sprecher, heute als Mitglied.

Beruflich ist Schneider Verwaltungsratspräsident und kaufmännischer Leiter der Schneider Stahlbau AG in Jona. Privat ist er verheiratet und hat drei erwachsene Kinder. In der Freizeit spielt er im Schwyzerörgelclub Jona mit, widmet sich seinen Oldtimern und geht gerne auf Wanderungen.